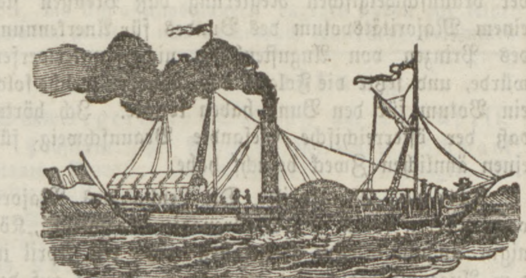
Danziger Dampfboot.

№ 101.

Montag, den 2. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Neuestes Telegramm.

Angekommen in Danzig d. 2. Mai 2 U. 30 M. Nachm.

London, Montag, 2. Mai.

Die Kanalflotte wird nach den Themsedünen abgehen; sämmtliche Beurlaubte derselben sind telegraphisch einberufen. Die „Times“ sagt: sie dürfte gemeinschaftlich mit dem französischen Geschwader nach der Ostsee abgehen.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Sonnabend 30. April.

Die Deputirtenkammer hat mit großer Majorität beschlossen, der Regierung den Mißmuth des Landes über die Politik des Ministers Grafen Platen in der Angelegenheit der Herzogthümer auszusprechen. Sie fragt an, ob die im englischen Blaubuche veröffentlichten Korrespondenzen auf Wahrheit beruhen und fordert die Regierung auf, das Mißtrauen durch Ergreifen einer nationalen Politik zu beseitigen.

Hamburg, Sonnabend 30. April.

Das hier eingetroffene „Dagblad“ theilt unterm 29. d. mit, daß dem Vernehmen nach der Großfürst Nicolaus, Thronfolger von Rußland, binnen Kurzem zum Besuche am dänischen Hofe erwartet, und wie es heißt, im Christiansborger Schlosse Wohnung für denselben eingerichtet werde.

— Die gesammtstaatliche „Flyvepost“ vom 29. d. beschuldigt die eiderdänische Presse, daß sie hauptsächlich die Schuld an dem Unglücke Dänemarks trage.

London, Freitag 29. April.

In der Nachtsitzung des Unterhauses giebt der Minister des Innern Sir George Grey auf eine Interpellation von Disraeli die Auskunft, daß für die nächste Sitzung der Konferenz ein Tag noch nicht festgesetzt sei; den Grund dieser unbestimmten Vertagung mitzutheilen, lehnt er auf eine Frage von Horsmann ab. — Der Postdampfer „Persia“ mit 622,949 Dollars Baarfracht ist von New-York in Cork eingetroffen und bringt die Nachricht, daß der General Banks den Konföderirten bei Placsant Hill in Louisiana (4 bis 5 Meilen südlich von Vicksburg) am 20. d. M. eine Schlacht geliefert hat. Seine Kavallerie wurde geschlagen, und zu einem unordentlichen Rückzuge genöthigt, seine Infanterie von dem Big Black River zurückgeworfen.

London, Sonntag 1. Mai.

Nach dem heutigen „Observer“ wird die nächste Konferenz-Sitzung kommenden Dienstag stattfinden.

— Lord Palmerston, mit dessen Gichtleiden es wieder besser geht, wird morgen in seiner Privatwohnung einem Ministerrathe präsidiren.

Paris, Sonnabend 30. April.

Aus Tunis sind Nachrichten bis zum 25. d. hier eingetroffen. Die Aufständischen lagerten einen Tagesmarsch von der Hauptstadt. Der Bey hat Ermäßigung der Steuer und die Aufhebung der Verfassung zugestanden, er zögert aber, die Minister abzusetzen. Ein Pöbelkomplott, das sich zum Zwecke des Plünderns gebildet hatte, ist entdeckt und unterdrückt worden. Die Konsulate schützen ihre Staatsangehörigen. In der Stadt Tunis herrscht Ruhe, aber die Haltung der Truppen ist schwankend.

— Nach dem „Moniteur“ hat die Regierung des Kaisers von der amerikanischen über den Sinn und die Tragweite der im Hause der Repräsentanten gefaßten Resolution betreffend Mexiko befriedigende Erläuterungen erhalten. Nach neueren Berichten aus Tunis hat sich die Situation nicht geändert. Der Bey hat die Kopfsteuer von 72 auf 36 Piaster herabgesetzt. Die Pforte sendet 2 Fahrzeuge nach Tunis. Frankreich, England, Italien und die Türkei sind übereingekommen, gemeinschaftlich zu agiren.

Paris, Sonntag 1. Mai.

Die heute zum ersten Male erschienene Abendausgabe des „Moniteur“ sagt in ihrem nichtamtlichen Theile, daß die Nachricht von dem Auslaufen einer britischen Schiffsabtheilung nach der Ostsee eine offizielle Bestätigung nicht gefunden hat. In keinem Falle könnte eine solche Maßregel einen andern Charakter haben als den einer Demonstration, welche bestimmt ist bei den kriegführenden Mächten die Forderung auf Einstellung der Feindseligkeiten zu unterstützen.

Vom Kriegsschauplatze.

Düppeler Schanzen, 26. April. Nachstehende Notizen über den Sturm vom 18. d. dürften Ihre Leser auch nachträglich interessiren, zumal wir sie als durchweg authentisch bezeichnen können. — Den entschieden schwierigsten Auftrag am Tage des Sturmes hatte die 4. Sturmkolonne; sie mußte die Schanze IV und die Retranchements zwischen III und IV und zwischen IV und V nehmen. Außer der bedeutenden Stärke der Schanze IV an sich, welche mit 13 Geschützen, worunter fünf 84-Pfünder, armirt war, wurde der Angriff auf dieselbe noch durch ihre zurückgezogene Lage erschwert. Die Sturmcolonne mußte zwischen Schanze III und V hindurch, hatte also auf der ganzen 600 Schritt langen Strecke ihres Anlaufs das Kreuzfeuer aus den Schanzen III und V und den erwähnten Communikationen und Geschütz-Emplacements zwischen III und IV und IV und V auszuhalten. Diese Colonne war daher auch am stärksten gebildet; sie bestand aus dem 1. Füsilierbataillon des 53., dem 1. Bataillon des 55. Regiments, der 2. Compagnie des 7. Pionierbataillons und 20 Artilleristen und wurde, die einzige unter den sechs Sturmkolonnen, von einem Regiments-Commandeur geführt. Trotz der bedeutenden Stärke wurde die Schanze gleich den übrigen im ersten Anlauf, von der Communication rechts und von der Front aus, nach kurzem aber hartnäckigem Kampfe genommen. Noch auf 50—60 Schritt Entfernung, schleuderten die Vierundachtziger ihre colossalen Kartätschladungen in die Reihen der anstürmenden Colonne; der Infanteriekampf währte sogar noch in der Schanze fort. Von der Besatzung sind Wenige oder Niemand entkommen. Von der Hartnäckigkeit des Kampfes legte der Verlust der Sturmkolonne den Beweis ab, welcher nur beim Wegnehmen der Schanze, also in 13 Minuten, sich auf 11 Offiziere und 158 Mann belief; hierunter war die vorderste Compagnie (1. Compagnie des 53. Regiments) allein mit 2 Offizieren und 50 Mann, also mit mehr als einem Drittel ihres Bestandes, und die Compagnie, welche links vorging (3. Compagnie des 55. Regiments) mit 1 Offizier und 19 Mann betheiligt.

— Das neueste „Militair-Wochenblatt“ enthält die Instruktion des Prinzen Friedrich Karl für den Sturm auf die Düppeler Schanzen. Dieselbe lautet:

Der Sturmangriff wird gleichzeitig gegen die Werke Nr. 1 bis 6 mit 6 Kolonnen ausgeführt. Jede Kolonne erhält die Nummer des Werkes, welches sie angreifen soll. Gegen die Werke Nr. 2 und 4, an welche sich feindliche Verbindnngs-Retranchements anschließen, werden stärkere Kolonnen verwendet.

Die Kolonnen Nr. 1, 3, 5 und 6 bestehen jede aus 6, Nr. 2 aus 10, Nr. 4 aus 12 Infanterie-Kompagnien. Nr. 2, 4 und 6 wird je eine ganze, Nr. 1, 3 und 5 je eine halbe Pionier-Abtheilung zugetheilt. Alle Compagnien sind in Sections-Front formirt, Anzug in Mütze ohne Tornister, die Mäntel en bandouliere.

An der Tete jeder Kolonne marschirt eine zum Ausschwärmen bestimmte Infanterie-Kompagnie. Unmittelbar dahinter folgt die Arbeiter-Abtheilung mit umgehangenen Gewehren. Diese besteht aus den Pionieren, welche Spaten, Hacken, Aexte, Brechstangen 2c., sowie Pulversäcke à 30 Pfund mit sich führen, und außerdem bei jeder Kolonne aus einer Infanterie-Kompagnie zum Tragen von Leitern, Brettern, Heusäcken und anderen Geräthschaften. Die Mannschaften der Arbeiter-Abtheilung nehmen so viel Distanz von einander, als der bequeme Transport der mitgeführten Gegenstände es erfordert.

Auf 500 Schritt Abstand folgt die eigentliche Sturmkolonne, welche bei Nr. 1, 3, 5 und 6 aus zwei, bei Nr. 2 und 4 aus vier Infanterie-Kompagnieen besteht; 150 Schritt dahinter folgt die eben so starke Reserve jeder Kolonne. Bei letzterer befinden sich für jede Kolonne 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 20 Mann Artilleristen für etwanigen Gebrauch der in den Schanzen eroberten Geschütze. Die Artilleristen jeder Kolonne sind mit fünf Pechfackeln versehen.

Hinter der Reserve der Kolonne Nr. 5 folgt ein Artillerie-Offizier und eine halbe Pionier-Kompagnie, welche mit Spaten, Aexten, Hacken, Brechstangen und Hebebäumen versehen, die in der Chaussee zwischen den Schanzen Nr. 4 und 5 befindlichen Barrikade wegzuräumen und den Weg fahrbar zu machen haben.

Die 6 Sturmkolonnen bestehen hiernach aus 11½ Bataillons Infanterie, 5 Pionier-Kompagnien, so wie aus 7 Offizieren, 24 Unteroffizieren und 120 Mann Artillerie.

Die Haupt-Reserve besteht aus 2 Infanterie-Brigaden und 4 bespannten Feld-Batterien.

Nach einem Telegramm aus Fridericia beträgt die Zahl der von den Dänen in der Festung zurückgelassenen Geschütze 197, und ist außerdem zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände der Oesterreicher gefallen. Nach Aussage der Bewohner Fridericia's soll die Besatzung nach Fünen hinübergeschifft sein.

— Nach einem Berichte der „K. Z.“ aus Broacker vom 25. April wird zwischen den Preußen auf dem Festlande und den Dänen auf Alsen selten ein Schuß gewechselt. Die Dänen beobachten ihre Gegner, hinter ihren Erdbrustwehren gedeckt, und nur ängstlich sieht man Einzelne über das freie Feld huschen. Sonderburg sieht völlig ausgestorben und todt aus; man bemerkt selbst keinen vereinzelten Soldaten zwischen den Ruinen der so reizend gelegenen Stadt. Während die diesseitigen Vorposten mit gewohnter Aufmerksamkeit ihren anstrengenden Dienst thun, lassen die Ablösungen und Reserven es sich vor und in den Schanzen gut sein, und gewiß muß sich Jeder freuen, wenn er sieht, wie die Mannschaften jeden Augenblick, der ihnen gegeben, zur Freude und zur Zerstreuung benutzen. Regiments-Musiken spielen zu verschiedenen Zeiten des Tages bei den Schanzen und fordern auf diese Weise die Soldaten zum Tanze oder Gesange auf, und ein jeder Tourist hat hier in dieser ernsten Zeit Gelegenheit, so manchen allbekannten Manöverscherz zu sehen. Die verschiedenen

Marketendereien, die Zelt- und Barackenlager geben dem Ganzen einen keineswegs tadelnswerthen Anstrich von Gemüthlichkeit. Das leiseste Kommando aber läßt Alles verstummen, läßt Alles zur Ordnung zurückkehren, Alles an die Gewehre gehen und nichts merkt man mehr von der vorherigen Harmlosigkeit und Ungebundenheit, ein Jeder wird sich wieder der ernsten Kriegszeit bewußt.

Nach hier eingegangenen Berichten aus Kopenhagen hat das dortige Kriegsministerium unterm 29. v. M. folgenden Bericht veröffentlicht: Nachdem die Festung Fridericia auf Befehl der Regierung von unsern Truppen bis auf eine geringe in der Festung zurückgebliebene Garnison verlassen worden war, hat das Ministerium heute von dem Kommandeur dieser zurückgelassenen Truppen, dem Oberstlieutenant Nielsen die Mittheilung bekommen, daß der Feind (die Oesterreicher) gestern die Gegend vor der westlichen Festungsfront abpatrouillirt und Abends 8½ Uhr auf die in diesem Terrain aufgestellten Vedetten einen Angriff gemacht hätte.

Da Oberst-Lieutenant Nielsen annahm, daß der Feind am folgenden Tage einen Angriff beabsichtige, beschloß er die zurückgebliebenen Truppen einzuschiffen. Dies geschah um 11½ Uhr Nachts. Das wesentliche Kriegsmaterial ist mitgenommen, die zurückgelassenen Kanonen sind vernagelt worden. Von dem Pulvervorrath ist der größte Theil eingeschifft, der Rest theilweise zerstört worden.

Unter demselben Datum veröffentlicht das Marineministerium folgendes: Am 24. v. M. zeigten sich 10 preußische Kanonenboote beim Dornbusch. Eines der Boote, die „Grille", versuchte auf den „Tordenskiold" loszugehen und beschoss denselben längere Zeit. Hierbei wurde dem „Tordenskiold" eine Want weggeschossen. Die Kugeln der Fregatte konnten das Kanonenboot nicht erreichen.

„Dagbladet" vom gestrigen Tage spricht seinen Schmerz darüber aus, daß eine Position nach der andern aufgegeben werden müsste. Es sei bedauerlich, daß Fredericia nicht zu halten gewesen wäre. Die weitreichenden feindlichen Kanonen würden indessen alles zerstört und die Besatzung am Ende der Gefahr ausgesetzt haben, ihren Rückzug nach Fühnen nicht bewerkstelligen zu können.

Berlin, 30. April.

— Ihre Maj. die Königin empfing gestern Vormittag den Fürstbischof vou Breslau, welcher später bei den Königlichen Majestäten zum Diner geladen war. Heute empfing Ihre Maj. die Königin den Besuch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Alfred von England, dem zu Ehren heute ein größeres Diner bei den Königl. Majestäten im Palais stattfindet, wozu der Königl. großbritannische Botschafter geladen ist.

— Dem General der Kavallerie Prinzen Friedrich Karl von Preußen, kommandirenden General des combinirten Armee-Corps, sind die Schwerter zum Groß-Comthurkreuz des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern, sowie der Stern der Groß-Comthure dieses Ordens mit Schwertern verliehen worden.

— Auf Allerhöchsten Befehl werden, wie die „N. Pr. Z." meldet, alle auf den Düppeler Schanzen eroberten Geschütze nach Berlin gebracht. Als Transportführer ist der Premier-Lieutenant Stöphasius von der Brandenburgischen Artillerie-Brigade kommandirt, welcher am 18. als der älteste der sechs stürmenden Artillerie-Offiziere die Artilleristen gegen die gefährliche, am besten armirte Schanze 4 zu führen hatte. Da es im Ganzen 116 Geschütze sind, darunter viele großen Kalibers, so wird ihre Beförderung in zwei großen Transporten erfolgen.

— Die Konferenz ist nach der Londoner Depesche vorerst auf unbestimmte Zeit vertagt. Nachdem Preußen und Oesterreich den Waffenstillstand mit Blokade entschieden abgelehnt, wird England vielleicht in Kopenhagen einen neuen Druck versuchen. Dort pflegt man sich zuerst immer eine gewisse Bedenkzeit auszubitten, deren Ergebniß dann gewöhnlich eine Umgehung der englischen Rathschläge ist.

— Die Leiche des General v. Raven wird auf besonderen Wunsch des Königs morgen hier beerdigt.

— Der Appellationsgerichts-Vice-Präsident Dr. Becker in Magdeburg ist als Vice-Präsident an das Ostpreußische Tribunal zu Königsberg versetzt.

— Wir geben hier nach der „A. A. Z." eine Depesche, welche das englische Blaubuch über Hannovers Stellung zur schleswig-holsteinischen Angelegenheit enthält:

Hannover, 12. März 1864. . . . Der preußische Gesandte an diesem Hof ging gesten nach Braunschweig mit dem Zweck, wenn ich glaubhaft unterrichtet bin, die herzogliche Regierung dazu zu drängen gegen den bayerischen Antrag, welcher in der heutigen Bundestagssitzung eingebracht worden soll, auf Anerkennung des Prinzen von Augustenburg als Herzog von Holstein zu stimmen, hatte aber keinen Erfolg in Betreff seiner Sendung, da der Minister des Auswärtigen ihn benachrichtigte, daß Braunschweig für den bayerischen Antrag stimmen würde, und begierig sei die Ansprüche des Prinzen so bald als möglich durch den Bund anerkannt zu sehen. Wenn meine weitere Information correct ist — und ich glaube, daß es ist — erklärte der preußische Gesandte der braunschweigischen Regierung daß Preußen sich einem Majoritätsvotum des Bundes für Anerkennung des Prinzen von Augustenburg nicht unterwerfen würde, und setzte die Folgen auseinander, welche solch ein Votum für den Bund haben könnte. Ich hörte, daß der österreichische Gesandte Braunschweig für einen ähnlichen Zweck besucht habe.

Altona, 28. April. Die Leiche des Majors von Beeren (vom Garde-Grenadier-Regiment „Königin Augusta" Nr. 4, gefallen am 18. April in dem Augenblick, als er die preußische Flagge auf der Schanze Nr. 6 aufpflanzte) ward heute hier durchgebracht nach dem Landungsplatze der Harburger Dampfschiffe, um von da nach Minden, wo die Familie des Herrn von Beeren wohnt, übergeführt zu werden. Ein stattlicher Trauerzug begleitete die sterblichen Reste des gefallenen Helden. Voran die Spielleute des hier kantonnirenden Bataillons vom Leibgrenadier-Regiment Nr. 8, das bekanntlich gleichfalls rühmlichen Antheil am Siege des 18. genommen, darauf die Musik des hannoverschen Garde-Jäger-Bataillons, dann folgte der einfache, aber mit Kränzen und Blumen reich geschmückte Sarg des Helden; das Trauergefolge bildeten Offiziere der hier kantonnirenden Truppentheile, Preußen und Hannoveraner, dann eine große Anzahl schleswig-holsteinischer Kampfgenossen, denen der Major v. Beeren als früherer schleswig-holsteinischer Offizier in theurer Erinnerung lebt; endlich Abtheilungen des Leibgrenadier-Regiments.

Deal, 27. April. Ein Oesterreichisches Geschwader, bestehend aus zwei Fregatten und einer Corvette ist von westwärts hier angekommen.

Burg auf der Insel Fehmarn, 25. April. Unsere Insel ist in freudige Aufregung versetzt. Der Generalfeldmarschall v. Wrangel landete heute Nachmittag um 2 Uhr in Begleitung Seiner Excellenz des General-Lieutenant v. Tümpling und zweier Adjutanten an unserem bescheidenen Eilande und wurde dabei außer von dem Generalmajor v. Schlegell von den Mitgliedern der Fehmarn'schen Landschaft und dem Geistlichen aus Landkirchen empfangen. Der Feldmarschall dankte in herzlichen Worten und brachte unseren erhabenen Beschützern, Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Seiner Majestät dem König von Preußen ein Hoch aus, dem aus vollem Herzen zugestimmt wurde. Hierauf fuhr der hohe Gast nach der festlich mit Guirlanden, holsteinischen und vielen preußischen Fahnen geschmückten Stadt Burg, wo er in dem Amtshause Quartier nahm. Die Spitzen der Stadt bewillkommneten hier den Feldmarschall und weiß gekleidete Damen, mit schwarz und weißen Schleifen geschmückt, überreichten demselben unter Glückwünschen zu dem Siege bei Düppel Blumensträuße. Der greise Feldherr, dessen Rüstigkeit Alle in Erstaunen gesetzt hat, dankte für den freundlichen Empfang der ihm geworden, und für die gute Aufnahme, welche seine Truppen auf der Insel gefunden haben, sprach zugleich seine Freude darüber aus, daß die Truppen sich, wie überall, so auch hier, die Anerkennung erworben hätten, gute und angenehme Gäste zu sein. Einige Damen erfreute der Feldmarschall durch das Geschenk seiner Photographie. Inzwischen waren die in Burg und Landkirchen stehenden Truppen allarmirt worden und hatten sich in der Nähe des Amtshauses gesammelt. Der Feldmarschall wurde auch von ihnen mit kräftigem Hurrah empfangen, das ihre unverhohlene Freude ausdrückte, mit welcher sie ihren hohen Commandirenden begrüßten. Der Feldmarschall kennt seine Truppen so gut, daß er den Gruß nicht besser erwidern konnte, als ein Hoch auf Se. Maj. den König von Preußen auszubringen. Im Kreise der Truppen dankte der Feldmarschall im Namen Seiner Majestät des Königs zunächst dem Generalmajor von Schlegell für das kühne Unternehmen auf Fehmarn und sprach auch gegen die dabei betheiligten Truppen seine volle Anerkennung aus. Hierauf hatten wir ein für uns ganz neues Schauspiel, das bisher noch nicht auf unserer friedlichen Insel gesehen worden, nämlich das Vorbeidefiliren der Infanterie und Artillerie. Die Cavallerie ritt zu Einem im Galopp vorbei und führte dabei Hieb und Stich aus, wodurch die schweren Reiter sich unserere Bewunderung erworben.

London, 27. April. Die Britische Regierung hat an die verschiedenen Civil- und Marine-Behörden des vereinigten Königreichs in Bezug auf die obwaltenden Feindseligkeiten zur See eine Instruktion erlassen, welche wir in Uebersetzung nachstehend mittheilen:

1. Während der Dauer der gegenwärtigen Feindseligkeiten zwischen Sr. Maj. dem Könige von Dänemark auf der einen Seite, und Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, Sr. Maj. dem Könige von Preußen und dem deutschen Bunde, oder einzelnen dieser Mächte auf der andern Seite, darf keine, durch ein Kriegsschiff einer der kriegführenden Mächte aufgebrachte, oder durch Mannschaften, welche im Dienste der gedachten Mächte stehen, genommene Prise in irgend einen Hafen, eine Rhede, oder ein Gewässer eingebracht werden, welches unter Ihrer Maj. Herrschaft, sei es im Vereinigten Königreiche oder anderswo, belegen ist.

2. Kein Kriegsschiff eines der genannten Kriegführenden darf sich eines Hafens oder einer Rhede in dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland oder den Kanal-Inseln, oder in einer Ihrer Majestät Colonieen oder auswärtigen Besitzungen als Station oder Ausgangspunkt zu kriegerischen Unternehmungen oder zum Zwecke kriegerischer Ausrüstung bedienen; und kein Kriegsschiff der genannten Kriegführenden darf von jetzt ab einen unter Britischer Herrschaft stehenden Hafen Rhede oder Gewässer verlassen, aus welchem zuvor ein Fahrzeug eines seiner Gegner (sei es ein Kriegs- oder ein Kauffahrteischiff) ausgesegelt ist, bevor nicht ein 24stündiger Zeitraum seit der Abfahrt des letzteren Fahrzeuges aus dem Herrschaftsgebiete Ihrer Majestät verstrichen ist.

3. Diese Bestimmungen bleiben in Kraft, und sind in jedem Falle auf das Genaueste zu beachten, bis es Ihre Majestät gefällt, dieselben abzuändern oder aufzuheben.

4. Das Wort „Kaper" kommt in der vorliegenden Instruktion nicht vor, weil Oesterreich und Preußen in der unter dem 16. April 1856 zu Paris unterzeichneten, auf das Seerecht bezüglichen Deklaration den Grundsatz: „die Kaperei ist und bleibt abgeschafft", anerkannt haben und Dänemark dieser Deklaration unter dem 25. Juni 1856 beigetreten ist.

Paris, 29. April. Nach einer Kopenhagener Correspondenz der „France" erwartet man in den politischen Kreisen Dänemarks nicht viel von der Conferenz, indem man der Ansicht ist, daß die Conferenzmächte um Preußen und dem deutschen Bunde eine Conzession zu machen eine administrative Union eines Theiles oder des gesammten Schleswig mit Holstein fordern würden. Hierauf einzugehen sei aber für Dänemark unmöglich, indem eine derartige Abmachung nur dazu führen würde, früher oder später Schleswig-Holstein vollständig von Dänemark zu trennen. Auch einen Verlust Holsteins könne Dänemark nicht wohl ertragen, es werde Holstein unter nicht-dänischer Herrschaft mit einer Bundesfestung Rendsburg und einem deutschen Kriegshafen Kiel ein allzugefährlicher Nachbar werden. Trotzdem würde Dänemark dies Opfer eher bringen, als zugeben, daß ein Theil Schleswigs mit Holstein vereinigt werde. Entschlösse Dänemark sich zu einer Hergabe Holsteins, so könne dies jedoch nur unter der einzigen Bedingung geschehen, daß Deutschland sich dadurch vollständig befriedigt erkläre und ihm jeder Vorwand zu einer Einmischung in Schleswig entzogen werde.

Aus Turin, 25. April, wird der „Triest. Ztg." berichtet: In Betreff der geheimen Anwerbungen stellt es sich täglich mehr heraus, daß dieselben behufs einer Expedition nach Ungarn gemacht werden, wenngleich General Türr erklärt, davon nichts zu wissen. Hier bezeichnet man sogar den Ort, wo die Schaar, und zwar, wie man sagt, gerade unter Türr's Leitung, landen soll. Hat man den Angeworbenen die Wahrheit gesagt, so wäre Antivari an der albanesischen Küste dazu ausersehen, ein anderes Marsala zu werden, von welchem aus das Insurgenten-Korps durch Bosnien und Serbien nach Ungarn und dem Banat vordringen würde, während gleichzeitig ein anderes sogenanntes Befreiungs-Korps aus den Donaufürstenthümern in Siebenbürgen eindringen soll (!). Gegen die Actionspartei wird nun, wie es scheint, auf französische Ordre mit ungewöhnlicher Strenge vorgegangen. Im Ganzen wurden 17 Büreaus geschlossen, in denen Geldsammlungen zu Gunsten des Garibaldifonds veranstaltet wurden. Die Strenge der Behörden ging so weit, daß selbst eine Anzahl Ringe, welche Frauen Garibaldi zum Geschenke gemacht hatten, konfiszirt, und ein Kaffeehaus, in welchem ein Subscriptionsbogen durch mehrere Tage auflag, gesperrt wurde. Daß in Mailand und Brescia mehrere Waffensendungen konfiszirt wurden, ist bekannt, und es zeigt sich nun heut, daß diese Waffen nicht für Garibaldi, sondern für Kossuth bestimmt waren, welcher dieselben nach Ungarn einschmuggeln lassen wollte. Gleich nachdem diesem

die Confiscation der Waffen gemeldet worden, begab er sich zum Ministerpräsidenten Minuhetti und reklamirte die confiscirten Waffen als sein Eigenthum, erhielt jedoch die Antwort, daß die gerichtliche Prozedur bereits begonnen und die Gewehre bis zur Austragung des Prozesses in gerichtlicher Verwahrung bleiben würden.

Berlin. Wie ein hier eingegangener Privatbrief aus Warschau vom gestrigen Tage meldet, werden in dem dortigen kaiserlichen Sommerpallaste Lazienki große Vorbereitungen zum Empfange hoher Herrschaften getroffen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 2. Mai.

— Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird Herr Oberbürgermeister v. Winter zu Ende dieses Monats in unsre Stadt zurückkehren.

— Im Handwerker-Verein hält heute Herr Professor Tröger einen Vortrag.

— Morgen wird bei dem in Oliva stattfindenden Jahrmarkt eine den Bedürfnissen entsprechende Journalieren-Verbindung zwischen hier und dort eingerichtet werden.

⊙ Neufahrwasser, 2. Mai. Am Sonnabend Nachmittag verließ die „Vineta" unsern Hafen und steuerte mit voller Fahrt auf die ca. 3 Meilen entfernten dänischen Kriegsschiffe; von welchen bei der Annäherung 2 kleinere Dampfer sich mit dem Linienschiffe vereinigten. Die „Vineta" manövrirte und gab einige Schüsse mit den Heckgeschützen; die dänischen Schiffe nahmen indeß kein Gefecht an und gingen ostwärts zurück. Der Nordweststurm, das Schneewetter und die beginnende Dunkelheit nöthigten die „Vineta" in den Hafen zurückzukehren. — Gestern und heute blieben die dänischen Kriegsschiffe bei Hela in Sicht. — Die „Vineta" ist bis heute Mittag nicht hinausgegangen. — Gestern Nachmittag war 1 engl. Brigg im Ankommen, die von den Dänen abgewiesen wurde.

Pr. Stargardt, 28. April. Der katholische Pfarrer Bojanowski zu Bobau, im Kreise Pr. Stargardt, welcher schon bei dem Polen-Prozesse im Jahre 1848 betheiligt war und damals wegen mangelnden vollständigen Beweises nur vorläufig freigesprochen wurde, ist am 27. d. M. verhaftet und der Staatsanwaltschaft überwiesen worden; er wird bezüchtigt, sich an den Werbungen für die polnische Insurrection durch Aufnahme polnischer Emissäre und Ueberredung junger Leute zum Uebertritt nach Polen betheiligt und mehrere derselben zu diesem Zwecke mit Geld unterstützt zu haben. Auch soll die bei ihm abgehaltene Haussuchung seine nähere Verbindung mit der polnischen Nationalpartei außer Zweifel gestellt haben.

Thorn, 29. April. In Betreff der Freigebung der Festtage für die das hiesige Gymnasium resp. Realschule besuchenden Schüler mosaischer Confession, erhielt der Rabbiner Dr. Rahmer auf seine Eingabe an das Provinzial-Schul-Collegium folgenden Bescheid:

„Euer Wohlgeboren erwidern wir auf das Gesuch vom 13. d. Mts., daß nach einer in besonderer Beziehung auf das dortige Gymnasium erlassenen Bestimmung des Herrn Ministers v. Bethmann-Hollweg am 19. Oktober 1861 diejenigen Eltern, welche auf Entbindung ihrer Söhne vom Schulbesuche an den jüdischen Festtagen Anspruch machen wollen, die Dispensation in jedem einzelnen Falle bei uns nachzusuchen haben. Der Antrag auf solche Entbindung kann daher nicht von Ihnen, sondern nur von den betreffenden Eltern und zwar von jedem Einzelnen für jeden einzelnen Fall ausgehen."

Königsberg. Am jüngst vergangenen Sonntage hatten sich Mitglieder der Kaufmannschaft auf einem Dampfschiffe von hier nach Pillau zur Besichtigung des dortigen Hafens begeben. Vor der Rückfahrt nach hier wurde beschlossen, noch einen Abstecher in die See zu machen; man hatte sich auch schon von den Wellen eine ganze Weile schaukeln lassen, als plötzlich zwei dänische Fregatten in Sicht kamen. Der harmlosen, durchaus nicht kriegerischen Gesellschaft entschlüpfte augenblicklich der gemüthliche Ton, denn man sah sich in Gefahr aufgebracht zu werden. Bestürzung und Schrecken steigerte sich in hohem Grade, als die eine Fregatte schnurstracks auf das Dampfschiff lossteuerte, die Gesellschaft erblickte hierin die größte Gefahr; sie erwartete jeden Augenblick den üblichen scharfen Willkommensschuß, der ihnen Schiff und Leben kosten konnte. Wie dem entgehen? Eine weiße Flagge soll aufgehißt werden, der Kapitän erklärte jedoch, eine solche nicht zur Stelle zu haben, ein weißes Taschentuch wurde als zu winzig betrachtet; was nun machen? — Der Retter in der Noth war auch hier wieder zur Stelle; ein weißes Tischgedecke, welches bis dahin die Tafel, an der die Gesellschaft die Freuden eines reichen Mahls genossen, wurde rasch als Zeichen des Friedens aufgehißt und siehe da, — auch der Däne zeigte alsbald seine friedliche Gesinnung durch ein weißes Fähnlein an. Allseitige Beruhigung erfüllte die Gemüther; die erschreckliche Aussicht auf Kopenhagensche Gefangenschaft legte sich, als der Däne in nächster Nähe an den Dampfer anlegte und seinen Wunsch, Briefschaften für Pillau abzugeben, kundthat. Der Lootsenkommandeur fuhr mit einigen Herren aus der Gesellschaft in einem kleinen Boote, dem schnaubenden Kriegsdampfer zu, empfing die für das dänische Konsulat bestimmte Depeschen, worauf dann ungehindert die Rückfahrt nach Pillau angetreten werden konnte. Die Gesellschaft hatte außer dem Schreck thatsächlich die Erfahrung gemacht, daß der Pillauer Hafen blockirt ist.

— Zur Untersuchung über die Entstehung des Brandes im Gumbinner Regierungs-Gebäude ist ein Beamter der Criminal-Polizei von hier nach Gumbinnen abgegangen.

— Wie wir hören, soll gegen mehr als 20 Rechtsanwalte im Departement des hiesigen Ostpreußischen Tribunals die Disciplinar-Untersuchung wegen ihres politischen Verhaltens, insbesondere wegen Betheiligung an Wahlagitationen eingeleitet werden.

Gumbinnen, 29. April. Noch bis gestern Abend spät war die Königsberger Feuerwehr in ununterbrochener Thätigkeit, weil bis dahin noch immer an einzelnen Stellen des Regierungsgebäudes die Flamme wieder aufloderte. Heute Morgen sind die Mannschaften mit ihren Geräthschaften nach Königsberg zurückgekehrt, nachdem jede Möglichkeit eines neuen Ausbruches des Feuers glücklich entfernt war. Die Zerstörung des Gebäudes ist doch größer als sich gestern übersehen ließ; das Innere desselben ist bis auf das Erdgeschoß so gut wie ganz zerstört, die Umfassungsmauern dagegen haben gar keinen Schaden gelitten und namentlich keine Risse bekommen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 29. April.

Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath Schwark; Staats-Anwalt: Hr. v. Wolff; Vertheidiger: Hr. Justiz-Rath Poschmann.

Auf der Anklagebank: wegen versuchten Gattenmordes die verehelichte Elisabeth Pipka geb. Elwart aus Kossowo, im Kreise Carthaus, 21 Jahre alt, kathol. Religion, bisher noch nicht bestraft.

Versuchter Gattenmord: ein ganz außergewöhnliches Verbrechen und dazu verübt von einer blutjungen Frau — drei Wochen nach der Hochzeit, also in einer Zeit, die, wenn nicht abnorme Verhältnisse eintreten, für jedes junge Ehepaar im süßen Glück alle Lust und Wonne der Erde in sich schließt und ihm im rosigsten Lichte blüht. Als man zuerst von der gegen die 21jährige Frau erhobenen Anklage hörte, da durfte man sich jedenfalls sagen: Hier ist mehr, als ein Wolf im Schafskleide, hier ist ein Wesen, welches äußerlich zwar als eine sanfte Taube erscheint, aber innerlich mit dem Grimm und Blutdurst eines Tigers erfüllt ist. — Daß vor dem Beginn der Verhandlung gegen die Angeklagte unter den Anwesenden im Schwurgerichtssaal eine gewisse Neugierde herrschte, ein so räthselhaftes, in sich widerspruchsvolles Wesen zu sehen, darf als etwas Natürliches angesehen werden. Nachdem alle die für die Sitzung nöthigen Vorbereitungen getroffen und die Formalitäten ihre Erledigung gefunden, wurde die Angeklagte in den Saal geführt und ihr der Platz auf der Anklagebank angewiesen. Sie nahm denselben in scheinbarer Ruhe ein; in ihrem Aeußeren wenigstens war nicht die geringste Spur von einer innern Erregung zu entdecken. Ihr schwarzes Haar hatte sie sorgfältig gescheitelt, es bildet ebenso wie das schwarze funkelnde Auge einen auffallenden Gegensatz zu der blassen Farbe des Gesichts, welches in allen Theilen seiner Bildung die Linien der Sanftheit nicht übertrat, ohne dabei irgendwie einen Zug von Herzensgüte und Gemüthswärme zu gewinnen. Der eigentliche Character derselben war und blieb dagegen eine vornehme stolze Kälte, zu welcher allerdings der geschmacklose Kopfputz und das grobe zum Theil schmutzige und schlecht zugeschnittene Kleid nicht paßten. Die Verlesung der umfangreichen Anklage schien eben so wenig wie der Eintritt in den Gerichtssaal einen Eindruck auf sie zu machen. Auf die Frage des Herrn Präsidenten, ob sie sich schuldig bekenne, ihren Ehemann am Morgen des 2. Decbr. v. J., während derselbe noch im Bette gelegen, mit einer Axt zu morden versucht zu haben, antwortete sie, es sei richtig, daß sie ihren Mann, während derselbe noch im Bett gelegen, mit der Axt Hiebe gegen den Kopf gegeben, es sei aber nicht ihre Absicht gewesen, ihn zu tödten; sie habe ihn nur etwas züchtigen wollen, weil er ihr Untreue vorgeworfen und gesagt habe, sie treibe es mit andern Männern. — Den Mann bei Seite zu schaffen, sei ihr nicht in den Sinn gekommen, denn sie hätte ihn ja erst vor drei Wochen geheirathet. Hätte sie ihn nicht haben wollen, so hätte sie ihn ja nicht erst zu nehmen brauchen. Als sie ihn genommen, hätte sie gelobt, ihm eine gute Hausfrau zu sein. Gegen diese Behauptung der Angeklagten sprach der Umstand, daß sie ihren Mann nicht aus innerer Neigung und freiwillig, sondern von verschiedenen äußeren Umständen getrieben, geheirathet; sie hat vor der Verheirathung kaum einige Worte mit ihm gesprochen. Wie aus der Anklage hervorging und sie selbst in der öffentlichen Verhandlung erzählte, hat sie ihn wenige Wochen vor der Verlobung zum ersten Male beim Kartoffelausnehmen in Kobissau gesehen, ohne jedoch ein Wort mit ihm zu wechseln. Einige Zeit darauf ist ihr Vater Elwart, der in Lehmberg wohnt, mit dem alten Pipka, dem Vater ihres Mannes aus Kossowo, auf dem Herbstmarkt zu Carthaus zusammen gekommen, wo die beiden Männer die Verheirathung ihrer Kinder abgemacht und beschlossen haben. Dann ist eines Donnerstags der alte Pipka mit seinem Sohn Albrecht in das Elwart'sche Haus gekommen, um bei der Tochter Elisabeth und der Mutter den Heirathsantrag zu machen. Zu einer gegenseitigen Erklärung der beiden jungen Leute ist es aber auch bei dieser Gelegenheit, wo sie sich zum zweiten Male gesehen, nicht gekommen, sie haben nicht einmal mit einander gesprochen. Trotzdem ist am Sonnabend darauf abgemacht worden, daß am nächsten Sonntag schon das erste Aufgebot erfolgen sollte. Zu diesem Zwecke haben sich denn auch die beiden Väter und Albrecht Pipka, der Bräutigam, zum Geistlichen begeben, um das Aufgebot zu bestellen. Nachdem bisher die Heirathsaffaire so leicht und glatt gegangen, stellten sich Hindernisse in den Weg. Zuerst kam der Oheim der Braut, der Arbeiter Martin Elwart, und erklärte, die Elisabeth solle den Albrecht Pipka nicht heirathen, denn derselbe sei ein miserabler Kerl. Zu Albrecht Pipka sprachen die Leute, er solle sich in Acht nehmen vor der Elisabeth Elwart, denn sie sei ein lockeres und leichtes Frauenzimmer. Er ließ sich jedoch durch diese und ähnliche Warnungen keinen Floh in's Ohr setzen, indem seine Mutter zu ihm sprach: Wenn sich Zwei einander heirathen wollen, haben die Leute immer viel zu reden und Böses sowohl von dem Einen wie von dem Andern zu erzählen. Man muß nur nichts glauben. Albrecht Pipka glaubte denn auch nichts Böses von seiner Braut und blieb entschlossen, sie zu heirathen. Indessen kam ein früherer Liebhaber der Elisabeth in das Elwart'sche Haus und erklärte, er wolle, sobald es seine Mittel erlaubten, die junge Braut heirathen. Als man ihm sagte, daß ja schon das Aufgebot erfolgt sei, entgegnete er, daß das wenig schade. Die 22 Sgr., welche es gekostet, wolle er gerne erstatten. Nun schien auch die Braut Lust zu bekommen, die Heirath rückgängig zu machen. Ihre Mutter war jedoch dagegen, weil bereits alle Einkäufe für die Hochzeit gemacht waren. Es würde, sagte sie, ein Jammer sein, wenn alle die schönen Vorräthe für das Fest verderben sollten. Der Schade würde zu groß sein. Gleichfalls war der alte Elwart gegen die Absicht der Tochter, den Albrecht Pipka jetzt fahren zu lassen. Wenn sie sich, sagte er, mit diesem verheirathe, würde er ihr zwei Kühe geben, heirathe sie aber den früheren Liebhaber, so bekäme sie nur eine Kuh als Mitgift. — Die Tochter fügte sich in den Willen ihrer Eltern und ließ sich mit ihrem Verlobten, mit welchem sie noch immer nicht ein offenes Wort gesprochen, trauen. Nach der Trauung verblieb das junge Ehepaar noch 14 Tage im Elwart'schen Hause zu Lehmberg, dann begab es sich nach Kossowo und bewohnte hier in dem Hause des Ehemannes eine Stube. In demselben Hause, und zwar den jungen Eheleuten gegenüber, wohnte in einer Stube der Altsitzer Johann Pipka mit seiner Frau und seinen Kindern, Magdalena und Franz, wie auch sein verheiratheter Sohn Martin und dessen Ehefrau Cäcilie. — Am Abend des 1. Decbr. v. J. verabredeten die Elisab. Pipka mit deren Schwägerinnen Cäcilie und Magdalena, am nächsten Morgen nach Seefeld zur Kirche zu gehen. Wer von ihnen zuerst aufwache, solle die andern wecken. Bereits um 5 Uhr am nächsten Morgen kam die Elisabeth zur Cäcilie und weckte sie. Man machte sich denn auch schnell zum Kirchengang bereit. Als die drei Kirchengängerinnen bereits vor der Thür waren, sagte die Cäcilie, sie müsse zurück in ihre Stube, um sich die Schuhe schwarz zu machen. Die Elisabeth gab gleichfalls vor, in ihre Stube zurück zu müssen, um sich das Umschlagetuch zu holen. Da letztgenannte nicht sobald aus der Stube zum Vorschein kam, rief die Magdalena ihr von außen zu: „Elisabeth, nun komm!" und lief dann ihrer Schwägerin Cäcilie nach. Nachdem diese Beiden eine Strecke des Weges mit einander gegangen waren, wurden sie von der Elisabeth eingeholt. Dieser fehlte jedoch das Umschlagetuch. Von der Cäcilie gefragt, wo sie dasselbe habe, antwortete sie, sie habe es zu Hause gelassen, weil sie auf dem Rückwege ein Brett von ihrem Bruder mit nach Hause nehmen wolle und es beim Tragen desselben doch leicht beschädigt werden könne. Als ihr darauf die Schwägerin erwiederte, daß ihr das Brett doch wohl zu schwer werden würde, antwortete sie: Mein Mann wird mir wohl entgegen kommen, um es mir tragen zu helfen. Unter verschiedenen Gesprächen kamen die drei Kirchengängerinnen bis an die Thür der Kirche in Seefeld. Cäcilie und Magdalena gingen in die Kirche, um ihre Andacht zu verrichten, Elisabeth aber kehrte, wie von einem Dämon ergriffen, schnell um und floh in den Wald. Als nach etwa zwei Stunden die Andächtigen aus der Kirche kamen, bildeten sich in der Nähe derselben verschiedene Gruppen. Man sah, wie unter den Leuten schnell eine Neuigkeit verbreitet wurde und sich das Erstaunen auf ihren Gesichtern abmalte. „In seinem eigenen Bette, im Schlafe, hieß es, ist der Mann, der Albrecht Pipka, mit einer Axt erschlagen worden. Was ist noch heilig, wenn es nicht mehr der Schlaf ist! Die Frau selber, die diesen Morgen in frommer Andacht zur Kirche gegangen, soll es gethan haben." — Die Gruppen zertheilten sich schnell, als seien sie vom Sturme auseinandergetrieben. Schrecken und Entsetzen folgten Jedem in seine Wohnung. — Was aber war indessen in der Wohnung der Pipka'schen Familie zu Kossowo vorgegangen? Um 7 Uhr am Morgen des verhängnißvollen Tages war Albrecht Pipka als Todes-Candidat in die Stube seiner Eltern getreten und hatte der anwesenden Mutter und dem anwesenden Bruder Martin zugerufen: „Nun habe ich genug!" Der Bruder Martin hatte, nachdem er das Elend des Bruders Albrecht wahrgenommen, sogleich aus dem Stalle Kuhmist geholt und im Beistand der Mutter das schwer verwundete Haupt mit diesem in der Kassubei sehr gebräuchlichen Heilmittel beklebt, um den Blutstrom zu hemmen. — Darauf ward dem Schulzen des Ortes von dem schrecklichen Vorfall Anzeige gemacht und Jagd auf die Ehefrau des unglücklichen Mannes gemacht worden, weil man sie in Verdacht der Thäterschaft hatte. — Sie war in den Wald geflohen, irrte in demselben unstät und flüchtig umher, furchtbar gequält von den Bissen eines bösen Gewissens; denn sie glaubte, daß sie ihren Gatten mit der Axt erschlagen. Die Nacht nach dem furchtbaren Tage brachte sie im Walde zu, ohne mehr zu genießen, als eine Brodkurste, welche sie zufällig in der Tasche trug; auch an dem folgenden Tage irrte sie, wie von Furien gepeitscht, durch das Dunkel des unheimlichen Waldes. In der Nacht darauf kam sie zu dem Entschluß, ihre Eltern aufzusuchen. Sie floh aus dem Waldesschauer nach Lehmberg, sah die Hütte, in welcher sie ihre unschuldvolle Kindheit verlebt und in welcher jetzt das alte Elternpaar im Frieden schlummerte; sie schlug heftig an die Fenster, um ein Plätzchen in der Friedensstätte zu finden; aber Niemand öffnete ihr die Thür, Niemand rührte sich, für sie war die Welt todt. Da erblickte sie die Kartoffelkaule ihrer Eltern, deren Eingang mit Steinen verrammelt war. Wie eine Rasende wälzte sie die Steine ab und legte sich in der Kaule schlafen. Als ihre Mutter beim Morgenlicht vor die Thür trat und die abgewälzten Steine sah, da wähnte sie, daß Diebe dagewesen, und ihr Wruken aus der Kaule gestohlen hätten. Sie schaute deßhalb ahnungsvoll in den Schlund der Kaule, entdeckte aber keinen Verlust an Wrucken, sondern ihr leibhaftiges Kind, die

Elisabeth, welches sie vor Kurzem an den Eigenthümer Albrecht Pipka zu Kossowo verheirathet, in der Erstarrung des Todes. In Angst und Schrecken lief sie schnell zu ihrem Mann und machte demselben Mittheilung von der schrecklichen Erscheinung. In Folge dessen wurde sofort das erstarrte Kind aus der kalten Kaule geholt und an den warmen Ofen gelegt, an welchem es bis zum Nachmittag lag, ohne daß es aufthauete. In demselben Augenblick, als Elisabeth aus ihrer Erstarrung sich erholend, die Augen aufschlug, traten die beiden Schulzen von Kossowo und Lehmberg in die Stube und sagten, daß sie kämen, um eine Mörderin zu verhaften. Die aus dem Todesschlaf Erwachte sollte nun sofort in das Gefängniß von Carthaus abgeführt werden. Als ihr Vater darauf entgegnete, daß sie zu krank und ohnmächtig sei, um den Weg zu gehen, wurde ihm geantwortet, daß die Gerechtigkeit noch über einige Pferdefüße zu gebieten habe. So fand denn die Schuldbeladene ihren Weg in das Gefängniß von Carthaus. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

** Flensburg. Claus Groth, der bekannte schleswig-holsteinische National-Dichter, veröffentlicht in der „Nordd. Z." folgendes schöne Gedicht:

An Se. Majestät König Wilhelm von Preußen.

Du kamst wie Sturm und Wetter
In Deinem tapfern Heer,
Nun kommst Du, der Erretter,
Als Friedebringer selber her.

Dich führt — die Majestäten —
Führt des Allmächt'gen Hand —:
Wo jetzt Dein Fuß getreten
Das bleibt geweihtes deutsches Land.

Einst trat ein nord'scher Riese
Den Fuß in diese Flur,
Jetzt tragen Feld und Wiese
Für immer Deine Königsspur.

Du bist nicht wie ein Andrer,
Der kommt und wieder geht;
Du bist nicht wie ein Wandrer,
Des Schritt der nächste Wind verweht.

Du kommst, des Himmels Sendung,
Des Volks geweihte Macht;
Es ahnt uns wie Vollendung:
Nun Friedenshauch nach blut'ger Schlacht.

Nun hast Du es in Händen
Das Recht, das wir entbehrt,
Nun wirst Du es vollenden:
Du kennst es, was das Land begehrt.

Und dann — aus einem Volke,
Das nie die Treue brach —
Fliegt Dir die Segenswolke,
Der Dank, das „Heil dem Sieger" nach.

(Eingesandt.)

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Schleswig-Holstein stammverwandt —
O Du Jubellied, erklungen
Jüngst durchs weite, deutsche Land;
O Du Freiheitsruf, verhöhnet,
Lang verbannt vom dän'schen Feind,
Ob Dein Jauchzen auch versöhnet
Thränen, die dem Tod geweint?
Melodie, als Trost gesungen,
Als der Krieger schied von Haus,
Froh, als Marschlied ihm erklungen,
Als er zog zum blut'gen Strauß!
Viele, die Dein Lied empfangen,
Denen's rief Willkommen zu,
Sind nun siegend heimgegangen
In die ew'ge Todesruh!
Schweigst Du zu den Todtenmessen,
Die den blut'gen Boden weihn,
Tausend ruhn dort, doch vergessen
Wird in Liebe keiner sein!
Ach, der Liebe Bande schlingen
Fester sich in Angst und Schmerz —
Und getrennt, muß schwerer ringen
Mit dem Gram das arme Herz!
Ward des Sieges Preis beschieden
Auch bei Düppel unserm Heer,
Ward erkämpft doch noch kein Frieden,
Flieht der Feind auch übers Meer —
Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Durch der Deutschen Blut befreit,
Und verloren, und bezwungen —
Dann zuletzt im Wortes Streit!
O Du hoffnungsloses Klagen,
O Gedanke, ahnungsbang,
Der auch in den Siegestagen
Schon durch manche Seele drang —
Ihr gefall'nen Helden-Schatten,
Kämpfet mit der Geister Schlacht —
Daß die Welt die Furcht bestatten
Kann und traun der ew'gen Macht!

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 2. Mai:

Stephensen, Gnadiana, n. Newcastle; Hansen, Hermes, n. Rotterdam; u. Sharp, William Walker, n. London, mit Getreide.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. Mai.

Weizen, 330 Last, 128.29pfd. u. 130pfd. fl. $387\frac{1}{2}$; 127pfd. fl. $382\frac{1}{2}$; 125pfd. fl.365; 127.28pfd. blausp. fl. $317\frac{1}{2}$, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 123 u. 124.25pfd. fl. 230 pr. $81\frac{5}{6}$pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

1	12	337,37	+ 2,8	N. frisch, bew., Schneebühen.
2	8	337,35	+ 2,0	W. schwach, hell u. wolkig.
	12	336,68	+ 4,2	NW. mäß., dchbr., Schneebüh.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 30. April. Der Umsatz in Weizen war die ganze Woche hindurch, der Masse nach, bedeutend, jedoch nur durch ein stetes Nachgeben der Verkäufer, wodurch die Preise langsam um Fl. 10 pr. Lst. niedriger gingen. Der Bedarf für die bis zum 9. Mai noch zum Aussegeln bestimmten Schiffe dürfte jetzt ziemlich vollständig gedeckt sein und die Spekulanten fanden in auswärtigen Berichten keinen Anlaß zu raschem Vorgehen. Allein gestern änderte sich die Scene. Schon vorher sollten Aufträge aus Berlin effektuirt worden sein, und gestern fand dies mit einer gewissen Aufregung statt, die den vorigen Preisstand annähernd, wenn auch nicht völlig, zurückbrachte. Möglich, daß dortige Spekulanten von den Konferenzen die Aufhebung der Blockade und damit einen Aufschwung des Handels erwarten — möglich, daß sie überhaupt den jetzigen Preisstand für geeignet zur Anlage von Kapital halten, welches anderweitig ohne zu großes Risiko nicht unterzubringen ist — wahrscheinlich ist jedoch ein auftauchender Bedarf für Sachsen, nebst Befürchtungen für die von der abnormen Witterung bedrohten Saaten das Motiv dieser einzigen Erscheinung, daß die Blockade und die Hemmung unserer Ausfuhr einen nicht nennenswerthen Einfluß auf den Markt äußern. Es sind 1300 bis 1400 Lasten Weizen umgesetzt worden. Hochbunter 132.34pfd. ist zu notiren mit 68—70 Sgr. pr. Scheffel; hellbunter 128.32pfd. mit 63—66 Sgr.; bunter 129.31pfd. mit 60—63 Sgr., bunter 124.27pfd. mit 53—56 Sgr.; rother bester 135pfd mit 66 Sgr., 126.29pfd. mit 52—56 Sgr. Der heutige Schluß war im Ganzen matt, doch waren die Ausbietungen auch zu spärlich, um einen lebhaften Handel zu gestatten. Roggen blieb gut abzusetzen, obwohl bei schwankenden Preisen, die aber zuletzt denen der v. W. fast gleich, sich befestigten. 120.24pfd. 36—37 Sgr., 125.27pfd. $37\frac{1}{2}$—38 Sgr., Alles auf $81\frac{5}{6}$ Zollpfd. Umsatz 400—500 Lasten. — Gerste war billiger und nur zum Konsum unterzubringen. Kleine 108.110 11pfd. $28\frac{1}{2}$—30 Sgr., 112.13pfd. 31—$31\frac{1}{2}$ Sgr. Große 115.18pfd. $32\frac{1}{2}$—34 Sgr. — Gutmittlen 72.76pfd Hafer 22—$23\frac{1}{2}$ Sgr., bester 84pfd. 26 Sgr., 92pfd. 28 Sgr., Alles nur zum Konsum und zur Saat. — Erbsen ohne Belang 38—40 Sgr., beste 43—45 Sgr. — Von Spiritus 500 Tonnen Umsatz. Für hochgradigen wurde vorübergehend 14 Thlr. pr. 8000 gemacht. Der Preis sank jedoch und andere Verkäufe erzielten nur $13\frac{5}{6}$—$13\frac{2}{3}$ Thlr. — Für Rübsen soll schon vor einiger Zeit 100 Sgr. geboten worden sein, was bezweifelt wurde. Jetzt ist auf diesen Preis pr. 73 Zollpfd. geschlossen worden. — Nach einigen frühlingsartigen Tagen haben wir kamschadalische Witterung.

Course zu Danzig am 2. Mai.

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	6.20	—	—
Amsterdam 2 M.		$142\frac{1}{4}$	—	$\frac{1}{8}$
Paris 2 M. frcs.		—	—	$79\frac{5}{12}$
Staats-Schuldscheine		$90\frac{3}{8}$	—	—
Westpr. Pf.-Br. $3\frac{1}{2}$%		$84\frac{1}{4}$	—	—
do. 4%		95	—	—
Staats-Anleihe $4\frac{1}{2}$%		—	—	$100\frac{1}{4}$
do. 5%		$106\frac{1}{4}$	—	—
Staats-Prämien-Anleihe		125	—	—
Danz. Priv.-Actien-Bank		103	—	—

Im Englischen Hause:

Rittergutsbesitzer Beyer a. Krangen. Gutsbesitzer Buchholz nebst Familie a. Gluckau. Partikulier Witte a. Königsberg. Die Kaufl. Romahn u. Gehring a. Königsberg, Kleinschmidt u. Stadelbauer a. Leipzig, Hirschberg u. Tobias a. Berlin und Przewisinski a. Stettin.

Walter's Hotel:

Oberforstmeister v. Hagen u. Lieutenant im reitend. Feldjäger-Corps Schultz a. Berlin. Die Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczin u. Boy n. Gattin a. Katzke. Oekonom Engholm a. Saskoczin. Bureau-Vorsteher Schielke a. Carthaus. Die Kaufl. Lembke u. Schmidt a. Bromberg, Meyer n. Gattin a. Königsberg, Schwayer a. Marienburg, Hertel a. Bremen, Prage a. Berlin, Kranker a. Terespol, Simon a. Glauchau u. Fliß a. Schwetz. Frau Baumeister Volkmann a. Neustadt.

Hotel zum Kronprinzen:

Schulrath Alberti n. Gattin a. Stettin. Prem.-Lieut. vom Ingenieur-Corps Mundler a. Berlin. Lieut. Goßlar vom 23. Inf.-Regmt. a. Breslau. Inspector Behrendt a. Ludwigsdorff. Die Kaufl. Jacobi a. Thorn, Grüda a. Leipzig, Rentsch a. Oerlingshausen, Fuchs, Rittler u. Göritz a. Berlin u. Thiede a. Putzig. Avantageur Kutzen a. Neisse. Frau Rittergutsbes. v. Burztini a. Libnitza.

Hotel drei Mohren:

General-Landschaftsrath v. Weickhmann nebst Gattin a. Kokoschken. Die Kaufleute Albrecht a. Quedlinburg, Lehnke a. Halberstadt, Schonnert, Zimmermann u. Preiß a. Berlin, Wienicke n. Gattin a. Mewe u. Ziegler aus Stuttgart. Maler Sydow a. Magdeburg. Fabrikbesitzer Richter a. Stollberg.

Hotel d'Oliva:

Gutsbes. Pieper a. Parken. Die Kaufl. Mertens a. Rheydt, Simon a. Bromberg u. Andrae und Agent Nagel a. Berlin. Priester Steewowi a. Neumark.

Hotel de Thorn:

Rentier Matthesen a. Berlin. Die Rittergutsbesitzer Klingenberg a. Insterburg u. v. Küchler a. Lesno. Die Kaufl. Malmrode a. Aschersleben, Brohn a. Berlin, Stumeisen a. Halle a. S., Neumund a. Rothenburg und Leonhardt a. Saalfeldt.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser pro Monat April 1864.

Eingek.: Segelsch.	142	Abges: Segelsch.	170
do. Dampfsch.	13	do. Dampfsch.	19
Summa	156 Sch.	Summa	189 Sch.

Davon kamen aus:		Davon gingen nach:
55	englischen Häfen	80
41	schwed. u. norwegischen	54
39	holländischen	47
18	dänischen	—
2	belgischen	4
1	preußischen	2
—	russischen	1
—	bremischen	1
156		189

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 108, Steinkohlen 23, Heeringe 10, Stückgüter 6, Salz 3, Schiefer 2, Eisenbahnschienen, Dachpfannen, Kalk und Roggen je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Roggen 65, Weizen 39, Holz 20, Roggen u. Erbsen 12, Weizen u. Roggen, verschied. Getreide je 10, Weizen u. Erbsen, verschied. Getreide u. div. Güter, Ballast je 2, Holz u. Gesträuche, Weizen u. div. Güter, Weizen u. Rappsaat, Gerste, Erbsen u. Gerste, Stückgüter und Thierknochen je 1 Schiff.

Es liefen in diesem Jahre bis Ende April nur 309 Schiffe ein, während in derselben Zeit des vorigen Jahres 790 Schiffe eingekommen sind.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 2. Mai.

Belfast u. Dublin 6 s. 6 d. pr. Qr. Weizen. Bergen 26 ß. Hbg. Bco. pr. Tonne Roggen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.